

Wissenschaft für Kinder

Beitrag von „neleabels“ vom 11. Juni 2012 20:36

Es ist schwierig zu fassen, warum das Selbstbild von Religionslehrern über ihren Religionsunterricht sich anscheinend in Teilen in Konflikt mit der Wirklichkeit gerät. Meiner Ansicht nach lässt sich das Problem sogar weiter fassen - nicht nur verfügen viele Christen (die Mehrzahl?) über erstaunlich geringe theologische Kenntnisse. Auch die Tatsache, dass der christliche Glaube im weitaus größeren Teil der Welt eine autoritäre und repressive Form bis hin zum Teil extremen Fundamentalismus in Nordamerika annimmt, dass die säkulare und permissive Ausformung des Christentums in Westeuropa weltweit eine völlige Sonderform darstellt, kann offenbar problemlos ausgeblendet werden. Sachverhalte wie das alttestamentarisch geprägte "Quiverfull Movement" und die dramatische Verbreitung des Kreationismus in den USA, der größten Konzentration des Christentums auf der Welt, und die bedrohliche Auswirkungen auf die Bildung, die dieser hat, ist oft nicht einmal bekannt. Von den üblichen Machenschaften innerhalb der katholischen Kirche ist gerade mal der systematische Kindesmissbrauch an die Oberfläche gedrungen. Die meisten Christen hierzulande wissen weder von der erst vor wenigen Wochen angestrengten katholischen Blasphemieanklage gegen einen indischen Skeptiker, der eine rationale Erklärung für eine als wundersam erlebte "weinende" Marienstatue gefunden hat und über die der Vatikan schweigt; von dem zunehmenden Bestreben der orthodoxen Kirche in Russland und Weißrussland, die Kunst- und Meinungsfreiheit über den Rechtsweg zurückzudrängen noch davon, dass einige evangelikal geprägte Gruppierungen in Afrika nicht nur zu wortwörtlichen Hexenverbrennungen aufrufen, sondern vielleicht sogar an diesen Verbrechen beteiligt sind. Wer hat denn schon davon gehört, dass Mutter Theresa jahrelang Spenden gesammelt hat, die dem Vatikan zuflossen, während in ihrem hochgelobten Armenspital Menschen unter elendensten Bedingungen dahinvegetierten und Krebspatienten im Endstadium stärkere Schmerzmittel als Aspirin verweigert wurden mit der Begründung, dass diese durch das Leiden analog dem Leiden Christi näher bei Gott seien? Wer weiß hierzulande, dass weder Höllenstrafe noch Dämonenglaube und Exorzismus aus der theologischen Vorstellungswelt beider Konfessionen verbannt sind und letzteres durchaus auch noch heute praktiziert wird?

Mit diesen Tatsachen konfrontiert, wird oft mit der Rhetorik reagiert, die im angloamerikanischen Sprachraum als die "true scotsman"-Entgegnung bekannt ist: "das sind keine Christen, das ist nicht mein Christentum, das ist nicht mein Gott". Für den Außenstehenden ist das Christentum natürlich die gemeinsame Menge dessen, was Christen glauben und praktizieren, und das "true scotsman"-Argument kann deshalb nur als Eskapismus verstanden werden. Nicht anders die realitätsferne, wenn nicht gar -freie christliche Rückschau auf die Geschichte, sei es die Behauptung, die katholische Kirche sei Trägerin der Aufklärung gewesen, vollkommen absurd angesichts der Tatsache, dass der *index librorum prohibitorum* eine konzise Sammlung des Zentralkanons der wichtigsten Werke der Aufklärung darstellt. Sei

es die immer wieder erhobene Behauptung, dass unsere westeuropäischen Gesellschaftsformen so freiheitlich und tolerant seien, weil sie christlich geprägt sind - wobei der Komplex um amerikanische und französische Revolution und die ganz anderen historischen Gegenmodelle außerhalb deren Wirkungsbereichs völlig ausgeblendet werden. Sei es die wiederholte und sachlich schlicht und ergreifend falsche aber um so ärgerlichere Behauptung, die NS-Herrschaft sei durch einen angenommenen Atheismus der Nationalsozialisten erklärbar.

Ist dieses Denken Scheuklappendenken? Auf der theologischen Ebene findet man jedenfalls eine ganz ähnliche kognitive Dissonanz, eine vermutlich schon auf unbewusster Ebene stattfindende Ausblendung von Textbefunden, die der jeweiligen Erwartungshaltung des persönlichen Glaubens widerspricht. Auffällig sind dabei die Psalmen, die als Kernkorpus für Sinnsprüche im christlichen Ritus dienen und die von Martin Luther als "Biblia im Kleinen" bezeichnet wurden. Als ich mich kürzlich angesichts meiner Bibellektüre in einem theologischen Handbuch für die Hand von Theologiestudenten über die Fachmeinung dieses Textkorpus informieren wollte, konnte ich völlig verblüfft nur ratlos feststellen, dass anscheinend die Verfasser eine völlig andere Version der Psalmen gelesen hatten als ich. In dem Lehrbuch war sorgfältig nach Gattungen differenziert, zwischen Bitt-, Lobpsalmen und anderen Psalmen unterschieden worden, kurze Zyklen herausgearbeitet. Doch wo waren die in der Mehrheit der Psalmen wieder und wieder vorkommenden Ausbrüche von Hass und Gewaltphantasien, in denen "dem Feind" im wortwörtlichen Sinne die Pest und der Tod an den Hals gewünscht wird? Wo die immer wieder Hoffnung auf eine "Gerechtigkeit", die nichts anderes darstellt als die Hoffnung auf ein gewalttägliches göttliches Strafgericht an Andersgläubigen? Trotz der Vielfalt dieser Stellen, waren sie in der theologischen Deutung völlig ausgeblendet - ebenso, wie ihnen man trotz der ständigen wenn auch bröckchenhaft eklektischen Verwendung im Ritus kaum jemals in der Kirche begegnet. Es wird auch nicht reflektiert, wie hasszerfressen im Grunde das Buch Jesaia ist, das sich strukturell und rhetorisch nicht von einer Salafisten-Predigt unterscheidet, es wird nirgendwo reflektiert, dass die Landnahme des Volkes Israel in Josua um einen göttlich befohlenen Genozid herum zentriert ist. Die fachliche Diskussion um den "Heilsplan Gottes" scheint offenbar die Textbefunde systematisch auszublenden, die nicht mit der vorhandenen Erwartungshaltung vereinbar sind. Kann, ja darf man diese eklektische Theologie tatsächlich wissenschaftlich nennen? Wohlgemerkt - es geht hier nicht um eine wie auch immer geartete Aufrechnung von "guten" und "schlechten" Bibelstellungen, es geht um eine prinzipielle hermeneutische Fehlleistung der wissenschaftlich theologischen Autoren.